

HOT SHOTS

Mädchen kam per Leihmutter zur Welt



Schauspielerinnen **Jessica Chastain** (41, Bild) ist erstmals Mutter geworden. Ihre Tochter hört auf den

klangvollen Namen **Giulietta Passi Chastain** und kam per Leihmutter zur Welt. Die «Interstellar»-Darstellerin und ihr Ehemann **Gian Luca Passi de Preposulo** (35) sind in den letzten Wochen dabei beobachtet worden, wie sie einen Kinderwagen und Kindersitz kauften. Die Tatsache, dass sich Jessicas Figur in den letzten Monaten nicht veränderte, befeuerte Spekulationen über eine Leihmutterchaft. Das Paar hat sich dazu nie geäußert.

Marilyn Monroe unter dem Hammer



Ein schwarzes Cabrio, das die Hollywood-Ikone **Marilyn Monroe** (1926–1962, Bild) fuhr, hat bei einer

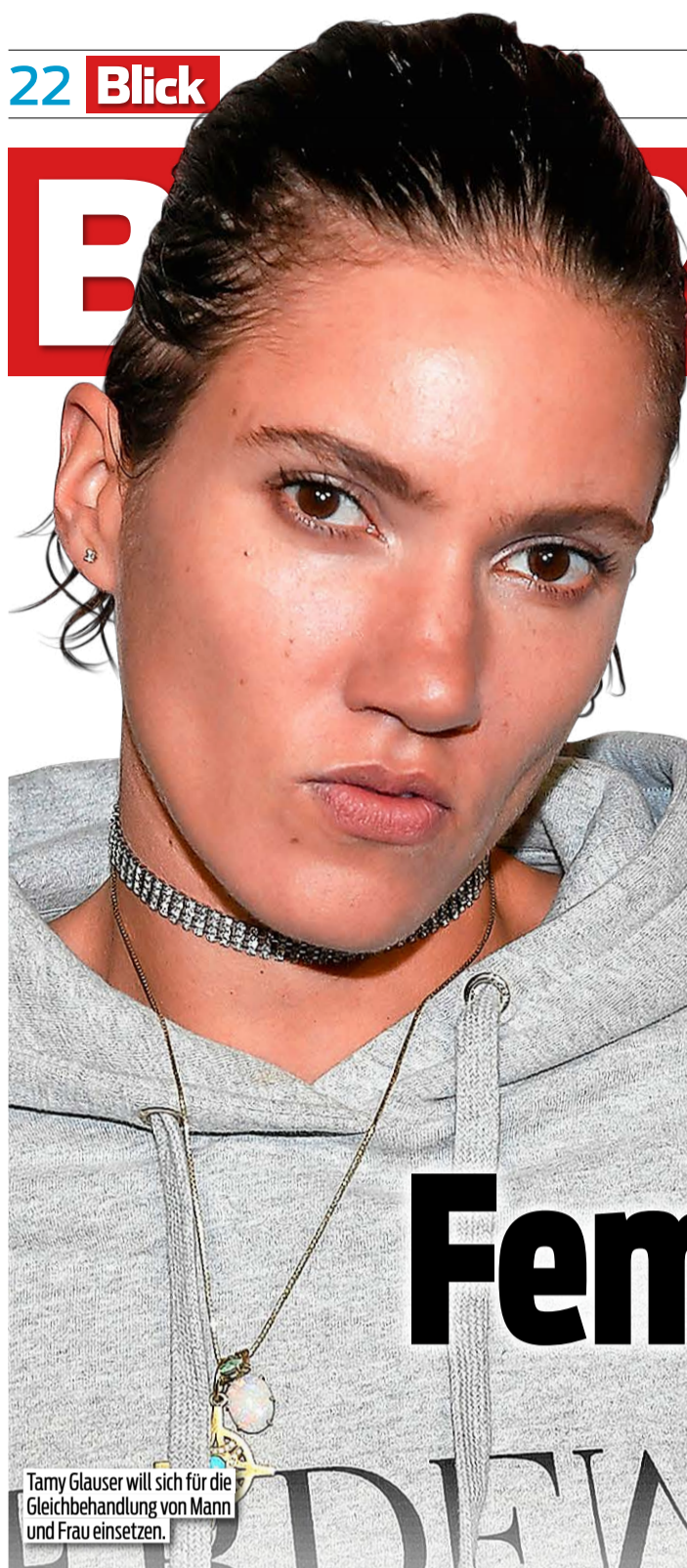
Versteigerung den Preis von rund einer halben Million Franken erzielt. Monroe besass den Ford Thunderbird von 1955 bis 1962, wie das Auktionshaus mitteilte. Auch andere Gegenstände aus dem Nachlass der 1962 verstorbenen Schauspielerin («Manche mögen's heiss») kamen unter den Hammer, so etwa ihre Golden-Globe-Statue (1961). Die erste «Playboy»-Ausgabe, die sie auf dem Titel zeigte, war einem Käufer mehr als 30.000 Franken wert.

Ein Stern für den Schmusesänger



Jazzsänger **Michael Bublé** (43, Bild) hat einen Stern auf dem Walk of Fame in Hollywood erhalten.

Er habe sich noch nie so wichtig gefühlt, scherzte er. Bublé fand aber auch ernste Worte: «Je länger ich lebe, desto mehr realisiere ich, dass Liebe nicht umsonst ist. Liebe hat ihren Preis. Je mehr du liebst, umso mehr wirst du verletzt.» 2016 wurde bei seinem Sohn **Noah** (5) Krebs diagnostiziert. Michael Bublé zog sich zurück, um bei seinem kranken Kind zu sein. Inzwischen ist es genesen.



Tamy Glauser will sich für die Gleichbehandlung von Mann und Frau einsetzen.

Melanie Winiger gratuliert Tamy Glauser zur Biografie



Aufgeregt vor der Buchvermittlung: Tamy Glauser (l.) und Dominique Rinderknecht.



Energy-Moderator Jontsch: «Tamy hat die weichsten Lippen, die ich je geküsst habe.»



Tamys Mutter Lolita (l.) und Dominiques Mutter Helen: «Wir sind stolz auf die beiden.»

Häusliche Gewalt, emotionale Abhängigkeit, die Flucht vor ihrer brutalen Ex-Freundin und die grosse Liebe zu **Dominique Rinderknecht** (29): Darüber schreibt Tamy Glauser (33) in ihrer Autobiografie «Tamy – Das, was ich bin, kannte ich nicht». Die Buchvermittlung im Zürcher Kaufleuten feierte sie gestern mit prominenten Gästen.

Melanie Winiger: «Tamy ist immer mit viel Mut sich selbst geblieben.»

Tamy Glauser motzt über Christa Rigozzi



Christa Rigozzi würde sich nie als Feministin bezeichnen.

Fotos: Sigggi Bucher, Philippe Rossier, Getty Images

«Sie hat den Feminismus nicht verstanden»

Flavia Schlittler

Sie nimmt kein Blatt vor den Mund! Im BLICK-Livetalk will das Berner Topmodel **Tamy Glauser** (33) unbedingt über die Einstellung von Moderatorin **Christa Rigozzi** (35) sprechen. In einem Interview mit dem SonntagsBlick vom 4. November behauptete die Tessinerin zum Thema gleiche Rechte für Mann und Frau: «**Hundertprozentige Gleichberechtigung gibt es per se nicht.** Da sind schon die natürlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau und ihre Folgen. Wir können Kinder gebären, Männer nicht. Eine Schwangerschaft hinterlässt Spuren in der Biografie. Frauen können dadurch Dinge verpassen.» **Sie habe auch Mühe mit der Forderung, der Staat müsse für Gleichheit sorgen.** «Ich würde nie sagen, ich sei eine Feministin», sagte Rigozzi.

Dies ärgert die Lebenspartnerin von Ex-Miss-Schweiz **Dominique Rinderknecht** (29): «Als ich Christas Aussagen las, hat sich fast mein Magen umgedreht. Sie hat den Feminismus nicht verstanden. Es geht nicht darum, ob es, logisch,

biologische Unterschiede gibt, sondern dass wir gleich behandelt werden.» Genau dafür möchte sich Glauser politisch einsetzen. «Wenn Väter viel weniger Vaterschaftsurlaub kriegen als Mütter Mutterschaftsurlaub, finde ich das unfair. **Wenn Frauen für einen Ausgleich kämpfen, ist dies genauso ein feministischer Akt.»**

Obwohl sie Rigozzi möge, zeugten ihre Aussagen von «einem falschen Bild», das durch die 80er-Jahre geprägt sei, so Glauser weiter. «Damals sah man Feministinnen als alte Tanten, die Männer hassen.» Von Christa Rigozzi als Frau hätte sich Tamy Glauser gewünscht, sie würde mehr Engagement an den Tag legen, als ihre Toleranz in Vergleichen zu erklären wie: «Mir gefällt, wenn Männer tanzen und Frauen Fussball spielen.»

Einig sei sie mit Rigozzi hingegen darin, dass auch sie gegen eine Frauenquote ist. «Wobei dies für mich nichts mit Feminismus zu tun hat. Es geht um Gleichberechtigung und nicht darum, dass Frauen mehr Rechte haben», so Glauser. Sie hofft, «dass Christa da noch einmal über die Bücher geht».

Kolumne

Ursula von Arx Alles wird gut Feiern bitte!

Haben Sie mitbekommen, dass die Frauen Deutschlands seit genau 100 Jahren und einer Woche politisch mitbestimmen dürfen? Nein? Die Feierlichkeiten fielen auch nicht eben bombastisch aus.

Das wäre in der Schweiz, wo das Frauenstimmrecht erst vor 47 Jahren eingeführt wurde, bestimmt nicht anders. Auch hier haben die kämpferischen Wegbereiterinnen des Frauenstimmrechts keine grosse Strahlkraft. Oder kennen Sie Helene von Mülinen? Meta von Salis? Marthe Gesteli? Oder den Wegbereiter Léonard Jenni? Eben.

Die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau ist heute selbstverständlich. An den viel zu langen und im Rückblick unfassbar harten Weg dahin zu erinnern, scheint gar nicht mehr nötig. Lieber vorwärtsmachen als zurückschauen sagten sich auch die wenigen Frauen, die in deutschen Medien gebeten wurden, das 100-Jahre-Jubiläum zu kommentieren. Sie forderten weniger Gewalt gegen Frauen, Lohngleichheit und mehr Spitzenmanagerinnen.

Berechtigte Anliegen. Und doch sollten wir zurückschauen und feiern. Weil sonst

andere zurückschauen – und scheinbar selbstverständliche Errungenschaften hinterfragen. Zum Beispiel im Kanton Appenzel Innerrhoden, der 1990 vom Bundesgericht gezwungen werden musste, das Frauenstimmrecht an der Landsgemeinde zuzulassen. In einer Strassenbefragung vor drei Jahren bedauerten einzelne diesen Fortschritt noch immer als «Bruch mit einer langen Tradition».

Rückwärtsgerichtet denkt man nicht nur in den Ostschweizer Hügeln, sondern auch im Silicon Valley. Der Unternehmer und Investor

Peter Thiel, ein blitzgescheiter politischer Wirtkopf, der mit Paypal, Airbnb und Facebook zum Milliardär wurde, begründete vor neun Jahren in einem Essay seine Politikverdrossenheit mit dem Ausbau des Sozialstaates und dem Wahlrecht für Frauen (die tendenziell anders wählen als er).

So weit geht in der Schweiz noch kein Mann und erst recht kein Politiker. Aber nur zwei Bundesrätinnen und fünf Bundesräte? In der CVP gab es Männer, die dachten, nach zwölf Jahren Doris Leuthard seien jetzt endlich wieder einmal sie am Zug. Doch die Par-

tei ging über die Bücher und nominierte zwei Frauen für die Wahl im Dezember.

Vor Doris Leuthard sassen in 115 Jahren für die CVP im Bundesrat: eine Ruth Metzler – und 18 Männer.

Zurückschauen. Und alles wird gut.

Ursula von Arx freut sich über das Stimm- und Wahlrecht und ärgert sich über Bundesrätinnen fast so oft wie über Bundesräte. Sie schreibt jeden zweiten Montag im BLICK.

